

STEFAN BOSCH

Historische Brutplätze des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) im württembergischen Unterland – eine überarbeitete und ergänzte Übersicht

Kurzfassung

In vielen Regionen sind in den letzten Jahrzehnten Weißstörche (*Ciconia ciconia*) sowohl aus der Landschaft als auch aus dem Bewusstsein der Menschen verschwunden. Mit Hilfe historischer Quellen und Zeitzeugen zeichnet diese Arbeit die ehemalige Verbreitung des Weißstorches im württembergischen Unterland nach, um wichtige naturkundliche Informationen nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. Im Untersuchungsgebiet war der Weißstorch seit dem Mittelalter bis 1956 regelmäßiger und weit verbreiteter Brutvogel. Im Stadt- und Landkreis Heilbronn lassen sich für 43 Orte Belege einer Besiedlung nachweisen, hauptsächlich in den Gemeinden entlang der Täler des Neckars und seiner Nebenflüsse. Zwischen 1900 und 1945 existierten Brutvorkommen in 29 Orten. Der landesweite Bestandseinbruch erreicht das Unterland ab ca. 1950 und damit später als andere Regionen im Südwesten. Die letzte Brut fand 1956 in Willsbach statt. Weißstorchnester befanden sich überwiegend auf großen Gebäuden im Ortskern, in denen 3 - 4, maximal 5 Jungvögel aufgezogen wurden. 70 % der Brutplätze lagen in Höhen von 175 - 225 m ü. NN. Als Ursachen des Rückganges bzw. des Aussterbens kommen neben dem Hauptfaktor Landschaftsveränderung in Einzelfällen auch Störungen, Stromtod, Pestizide und Kriegswirren zum Tragen. Die Aussichten auf Wiederansiedlung in der Region werden in der momentanen Situation skeptisch beurteilt.

Abstract

Former nesting-sites of the White Stork (*Ciconia ciconia*) in the Unterland region – a revised review

For centuries the white stork has been a common species in urban areas in south-west Germany. This review documents the former nesting-sites of white storks in the Unterland region near Heilbronn in the Neckar valley (Northern Baden-Württemberg). Historic documents, photographs and eye-witness reports were used to complete the list of nesting-sites in former times and particularly in the 20th century. The dramatic decline of the breeding population in the southwest reached the Unterland late in the nineteen-fifties. In 1956 the last successful brood took place at Willsbach. In the county Heilbronn 43 nesting-sites are documented, most of them located in the valleys of Neckar and his affluents. Between 1900 and 1945 white storks were breeding in 29 places. All nests were on buildings, none on trees. Normally 3 to 4 nestlings were reared. Extinction of white storks in the Unterland was caused by destroying natural habitats like meadows or wetlands, agricultural intensification and in some cases by disturbances, electrocution, pesticides and war.

Autor

Dr. STEFAN BOSCH, Lindenstraße 9, D-71297 Mönshheim, E-mail: stefan-bosch@web.de

1. Einleitung

Im Jahr 1994 wählte der Naturschutzbund (NABU) den Weißstorch nach 1984 erneut zum „Vogel des Jahres“, um auf die gesamtdeutsche Bestandssituation aufmerksam zu machen. Eine erste Übersicht historischer Brutplätze dieser Art im Stadt- und Landkreis Heilbronn (BOSCH 1994) fand großes Interesse und führte zu ähnlichen Arbeiten in benachbarten Regionen (RANDLER 1996). Aufgrund von Publikationen und Vorträgen des Autors meldeten sich weitere Zeitzeugen, die von Storchbruten berichten konnten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts und etwa 50 Jahre nach Erlöschen der letzten Brutvorkommen im württembergischen Unterland wird in dieser Arbeit die Liste historischer Brutvorkommen um die neuen Hinweise ergänzt. Eine solche Dokumentation erscheint notwendig, denn diese Informationen geraten zunehmend in Vergessenheit. Nisthilfen und ganze Gebäude ehemaliger Brutplätze verschwinden und Zeitzeugen, die detaillierte Angaben machen können, werden seltener. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem letzten Brutplatz des Unterlandes in Willsbach, dessen letzte Jahre durch den Lehrer HERMANN HAAS ausführlich dokumentiert sind und aus dessen Publikationen einige Passagen zitiert werden. Somit ist diese Arbeit nicht nur ornithologisch und naturschützerisch sondern auch zeitgeschichtlich von Interesse.

2. Ergänzung der Liste der Brutvorkommen

Bereits beschriebene und mit Quellen dokumentierte Brutplätze werden nicht erwähnt, sofern sich keine neuen Aspekte ergeben haben (vgl. BOSCH 1994). Quellen waren die namentlich genannten Informanten und das Storcharchiv der Max-Planck-Forschungsstelle für Ornithologie, früher Vogelwarte Radolfzell (nachfolgend abgekürzt VW). Die Orte sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Bonfeld

In Bonfeld brüteten Störche bis in die 1930er Jahre (pers. Mitt. F. HOFMANN 1995).

Brettach, heute Langenbrettach

Vor und während des Zweiten Weltkrieges brüteten Störche regelmäßig, auf jeden Fall bis 1942. Während

des Krieges seien immer Störche anwesend gewesen. Vor dem Krieg gab es zwei Häuser mit Störchen, von denen eines abgebrannt ist (pers. Mitt. O. BUYER 1994). Diese Angaben werden von Anwohnern bestätigt (pers. Mitt. Fam. K. BRITSCH 1994): Das Storchennest der Familie Blind in der Rotfelsengasse wurde 1945 durch Beschuss zerstört. Das Nest auf der Kaminplatte habe solche Ausmaße angenommen, dass sie gebrochen sei. Ein Kunststorch wurde nicht angenommen. In der Kasernengasse haben Störche regelmäßig vier Junge großgezogen, der fünfte Jungvogel sei nicht mehr gefüttert worden und verhungert. Die Zeitangaben zu diesem Brutplatz sind unklar.

Eberstadt

In Eberstadt brüteten Störche bis Ende der 1940er Jahre. Dem VW-Archiv zufolge wuchsen 1947 noch drei Jungstörche auf (Ankunft Altstörche 12. und 18.3., Abflug Mitte Juli). Um 1949/50 hielt sich je ein Storch am Ort auf. Anfang der 1950er Jahre waren noch Störche anwesend ohne zu brüten. Am 19.6.1951 meldet Pfarrer TH. METZGER einen tagelang anwesenden Storch, den er aber für einen „hoffnungslosen Junggesellen“ hält. 1952 wird ein Storch kurze Zeit beobachtet. Für 1953, 1955 und 1956 erfolgen Negativmeldungen. 1957 vermeldet Oberlehrer ERNST SETZER einen Storch der sich kurz am Nest aufgehalten habe (Brief 23.1.1958). In den 1960er Jahren wurde das Storchennest im Rahmen des Kirchenumbaus entfernt (pers. Mitt. R. KÜHLEISEN, Hölzern 1994). Der VW wird das Nest ab 1952 als leer gemeldet, lapidar stellt ein Brief aus Eberstadt vom 19.11.1960 fest: „Das Nest war seit 1952 nicht mehr besetzt. So wurde es beim Umdecken des Kirchendaches entfernt. Eine weitere Berichterstattung von hier erübrigt sich daher für die Zukunft.“

Großes Interesse und Medienecho verursachte ein Storch der sich vom 15. bis 27.3.1994 in Eberstadt-Klingenhof auf Wiesen und in Hausgärten aufhielt und wenig Scheu zeigte. Durch Ablesen der Ringnummer durch den Verfasser wurde die Herkunft geklärt: Der Storch stammte aus einem Auswilderungsprojekt in Saverne/ Frankreich. Er war am 5.6.1991 geboren und im März 1993 freigelassen worden. In der Presse nährte der Vogel Hoffnungen auf Belebung einer alten Tradition: Immerhin war Eberstadt bis Ende der fünfziger Jahre die Heimat von Störchen, „die seit Generationen das Kirchendach bewohnen, und sich in den Herzen der Eberstädter längst als Ehrenbürger eingetragen haben, wie in der Eberstädter Ortschronik von 1958 nachzulesen ist. Erst nach dem Umbau des Gotteshauses blieben sie dem Weinbauort fern.“ (zitiert nach R. KÜHLEISEN, Heilbronner Stimme 21.3.1994).

Elsenz, heute Eppingen

Hinweise auf ein Nest auf dem Rathaus bis 1904 bzw. 1910. 1947 negative Meldung (Archiv VW).

Frauenzimmern

Mitte der 1990er Jahre wird das aus dem 16. Jahrhundert stammende Fachwerkhaus in der Cleebronner Straße 14 saniert und umgebaut. Der Bauträger wirbt in Annoncen weiterhin mit dem Namen „Storchennest“, obwohl auf Nachfrage die letzten Hinweise auf Storchennestern 50 Jahre zurückliegen. Dies deckt sich mit bisherigen Angaben, dass Störche bis Anfang der 1940er Jahre gebrütet haben sollen.

Güglingen

Eine Abbildung von „Alt-Güglingen vor dem großen Brand 1849“ belegt ein beflogenes Nest auf dem Kirchendach sowie einen weiteren besetzten Storchennest auf einem benachbarten Wohngebäude (Abbildung in Z. Zabergäuverein, Jg. 1953, Nr. 2). Aus den 1940er Jahren liegen der VW folgende Angaben vor: 1947 drei (Abflug 20. und 28.7.) und 1948 vier Jungstörche (Ankunft 16. und 19.3., Abflug 6. und 10.7.), 1949 keine erfolgreiche Brut da das Weibchen zu Tode kommt (Ursache unklar). Ein detaillierter „Bericht über die Störche in Güglingen 1948“ (Verfasser unklar, Archiv VW) beschreibt die Ankunft der Altstörche am 16. und 19.3.1948. Vier Jungvögel seien Mitte Mai geschlüpft und unternahmen am 20. Juni erste Flugversuche. Brutplatz ist offenbar „auf dem großen Hause am Marktplatz“, das bis August den Störchen als Ruhe- und Übernachtungsplatz dient. Am 12.8. ist ein Storch immer noch nicht abgezogen und der Berichtersteller fürchtet „vielleicht muß er hier überwintern und fällt der Gemeinde zur Last.“ 1951 werden vier Jungvögel erbrütet (Ankunft 10. und 5.4., Abflug 6. und 18.8.), 1952 ebenfalls vier Jungstörche (Ankunft 1. und 17.3., Abflug 20.7. und 13.8.). Zur letzten vergeblichen Storchennestbrut kam es 1953. In Ergänzung zum Fragebogen der VW berichtet E. ECKERT handschriftlich: „Ankunft des ersten Storches am 8.III. des zweiten Storches am 14.III. Beide waren aber unverträglich so daß man den Eindruck hatte sie wären beide gleichen Geschlechts. Am 18.III. ist dann dieser 2. Storch nachts, etwa um 22 h, gegen eine Starkstromleitung geflogen u. getötet worden. Ein hießiger Handwerker hat ihn für sich präparieren lassen. Nach Mitteilung des Präparators war es ein Weibchen.“

Am 6.4. war wieder ein zweiter Storch (ein Weibchen) da und beide haben sich sogleich verpaart. Das Weibchen war auffallend kleiner als das Männchen, somit war der erstangekommene Storch ein Männchen. Am Pfingstmontag (heuer am 25.5.) fand das traditionelle Kinderfest statt, dabei wird auf dem Kranz des Kirchturms -etwa 60 mtr. vom Horst entfernt – eine größere Kirchenfahne gehisst. In diesem Augenblick hat der brütende Storch fluchtartig das Nest verlassen. (Dies wurde mir von 2 Augenzeugen am gleichen Tag noch mitgeteilt.) Ich selbst habe beide Störche noch stundenlang über Güglingen kreisen sehen. Weil auch am

anderen Tag noch kein Storch zum Horst zurückkehrte habe ich den Horst bestiegen. In der Nestmulde lag ein leicht eingedrücktes und zugleich angepicktes Ei, und am Horstrand ein frisch geschlüpftes Junges noch mit einem Stückchen Eischale auf dem Rücken. Beide waren abgestorben. Ob ein weiteres Ei oder Junges vom Horst geschleudert wurde, konnte ich nicht feststellen.

Bis zum 24.7. haben sich dann beide Störche fast täglich in der Nähe Güglingens aufgehalten. Am 4.7 und – wie mir von einigen glaubwürdigen Leuten mitgeteilt wurde – einigemal vorher und auch nachher, haben beide Störche auf dem Horst übernachtet. Jedesmal kamen sie erst bei Einbruch der Dunkelheit und verließen das Nest spätestens 6 Uhr früh. Tagsüber waren sie nie anwesend, lediglich einigemal flogen sie sehr nieder über das Hausdach, klapperten bisweilen auch dabei um sich dann in größere Höhe hinaufzuschrauben um allmählich zu verschwinden. Güglingen, den 3.9.53 E. Eckert" (Original im Archiv VW). 1955 halten sich vom 24.3. bis 30.4. Störche auf, ein Vogel wird sogar im Horst beobachtet, es erfolgt aber keine Brut. 1956 Negativmeldung, 1957 und 1958 werden Durchzügler beobachtet. Aus 1961 und 1962 ebenfalls Negativmeldungen, 1963 soll eine Fernsehantenne den Zuflug eines Storches behindert haben (Archiv VW).

Großgartach, heute Leingarten

Für Großgartach liegen keine Hinweise auf Storchennestern vor, wohl aber regelmäßige Beobachtungen durchziehender Störche. 1951 rastet z.B. ein Storch auf dem Dach der Lorenz-Kirche (pers. Mitt. E. MAUCH 1994).

Hausen/Zaber

Die Heilbronner Stimme vom 17.5.1949 wird zitiert: „Das Schloss seiner Väter“ besichtigte dieser Tage ein Storch. Das alte Nest auf dem früheren Pfarrhaus ist längst zerfallen. Das Wagenrad, einst der Unterbau des Nestes, wurde heruntergenommen, weil sich hier seit Jahren kein Storch mehr zeigte. Es ist schwer zu sagen, welchen Erfolg die Besichtigung hatte. Die Zeit wird's lehren, ob der Storch den Wünschen unserer Jugend entgegenkommt und eine Wiederansiedlung vornimmt.“ Bei dem Gebäude handelt es sich um das frühere Pfarrhaus in der Nordhausener Straße 16 (schriftl. Mitt. G. & G. KELLER 10.9.1994), die Hoffnungen auf eine Wiederansiedlung erfüllten sich nicht.

Herbolzheim

Ein Nest auf dem Pfarrhaus ist bis 1913 dokumentiert (Archiv VW).

Horkheim, heute Heilbronn

1947 wachsen 3 Jungvögel auf (Ankunft der Altvögel 18. und 21.3., Abflug 12.8.), 1949 sind zwei Störche anwesend ohne Junge aufzuziehen und 1951 ist das Nest leer (Archiv VW).

Ittlingen

Für ein Storchennest mit nicht näher bezeichneter Lage liegen folgende Angaben vor: 1931 kommen nach einem Sturm drei Jungvögel um, 1932 nistet ein Paar, 1933/34 vier Jungvögel, 1947 keine Brut aber anwesende Störche (Archiv VW).

Kirchhausen, heute Heilbronn

Für Kirchhausen sind keine Nachweise von Weißstörchen erinnerlich (pers. Mitt. F. HOFMANN, 1995).

Kochendorf, heute Bad Friedrichshall

Um 1920 brüteten Störche zunächst auf dem Schulhaus, später in der Ziegelei in der Gartenstraße (pers. Mitt. F. HOFMANN, 1995).

Lauffen/Neckar

Weitere Berichte bestätigen den Beschuss des Storchennestes Anfang April 1945, als französische Soldaten Lauffen besetzten. Pfarrer KERNEN wird zitiert: „Um 7.30 Uhr traf eine Granate das Storchennest auf der Kirche, das sie freilich nur teilweise zerstörte – dagegen musste einer der Störche das Leben lassen.“ Pfarrer PFLEIDERER berichtet: „Dazu schießt die französische Artillerie nun auch vom Kaywald her, das Storchennest auf dem Westgiebel der R.-Kirche (Regiswindis-Kirche, Anm. d. Verf.) wird getroffen.“ (in KIES 1995).

Meimsheim

In Meimsheim müssen Störche im 19. Jahrhundert gebrütet haben. Pfarrer MOSER schrieb 1909 über die Meimsheimer Bräuche: „...weil keine Störche mehr hier sind, spricht man auch nicht mehr vom Storch als Kinderbringer. Der Kindesbrunnen ist zwischen Botenheim und hier...“ (schriftl. Mitt. G. & G. KELLER 10.9.1994).

Neudenau

Um 1905 wird von 2 Nestern berichtet, ebenso von einem Blitzschlag. 1947 werden keine Störche gemeldet (Archiv VW).

Neuenstadt

Das „Storchnhaus“ in der Öhringer Straße 13 trägt seinen Namen wegen der Kaminfigur eines Nebengebäudes. Es sollte Anfang der 1990er Jahre umgebaut werden (Heilbronner Stimme vom 31.5.1991). Dieses Gebäude hat nichts mit dem ehemaligen Brutvorkommen auf dem Dekanatsamt zu tun (BOSCH 1994).

Pfaffenhofen

Bis etwa 1930 existiert ein „bewohntes Storchennest“ auf dem Kirchendach (schriftl. Mitt. von E. OTTERBACH 16.10.1994 mit Bestätigungen durch F. OTTERBACH und H. DURST).

Richen, heute Eppingen

Berichte von zwei Storchennestern: Ein Nest ist 1933 bezogen, 1933/34 keine Jungvögel, 1947 drei flügge Jungvögel. Das andere Nest ist 1932 bezogen, 1933 und 1934 nicht (Archiv VW).

Rohrbach am Gießhübel

Das Vogelwarten-Archiv bestätigt ein Nest, das 1932 noch bezogen war. Negativmeldungen für 1933, 1934 und 1947 (Archiv VW).

Schwaigern

Aus dem Jahr 1946 sind noch beeindruckende Kämpfe zweier Storchpaare um den Horst in lebhafter Erinnerung (Frau HAAS, pers. Mitt. 1994). Der VW werden 1947 drei Jungstörche gemeldet, für 1950 und 1951 keine Brut, 1952 ein anwesender Storch, 1953 hält sich Mitte Mai ein Paar für einen Tag auf (Brief von F. SÄTZLER). 1955 wird ein Storch gesichtet, 1956 und 1957 keine Bruten. Ende der 1950er Jahre versucht man vergeblich mit Aussetzungen Störche heimisch zu machen. Die „Importstörche“ mussten 1959 auf dem Dach zugefüttert werden und kehrten in den Folgejahren nicht zurück (Frau HAAS, pers. Mitt. 1994). Eine Rechnung der Vogelwarte über ein Paar Weißstörche liegt noch der Stadtverwaltung vor (Hr. VEIGEL, pers. Mitt. 5.4.1994). Die 1959 ausgesetzten Störche stammten aus Algerien (Archiv VW). Am 20.9.1958 teilt Rektor W. RIEGER der VW mit, der Storchhorst sei in den dreißiger Jahren nicht befliegen gewesen, dann bis ca. 1943, ein Horst auf der Kirche war nie befliegen. 1960 berichtet Bürgermeister HELLMUT ZUNDEL über zwei ausgesetzte Jungstörche, die am 24.8.1960 abgeflogen sind. Auch 1961 meldet er am 28.8.1961 zwei ausgesetzte Jungstörche mit Abflug am 26.8.1961. Am

13.5.1962 werden 10 Weißstörche überfliegend gesehen, vor Ostern hält sich ein Storch für einen Tag im Ort auf (Archiv VW).

Stein am Kocher

Ein Nest bis 1916, von einem zweiten Nest wird ohne genauere Orts- und Zeitangaben berichtet (Archiv VW)

Stetten am Heuchelberg, heute Schwaigern

Neu ist der Hinweis auf Storchbruten auf dem Kirchendach um 1920. Nach einem Hochzeitsschießen sei es zur Brutaufgabe gekommen. Bis 1965 habe sich am Nest ein Einzeltier aufgehhalten (pers. Mitt. H. WALTER, 1995). Andere Quellen sprechen von Bruten bis ca. 1930/1931 auf dem Kirchendach (pers. Mitt. E. BÄLZ, 1996). F. SÄTZLER aus Schwaigern gibt in Berichten an die VW 1953 und 1957 keine Hinweise auf dieses Vorkommen.

Weinsberg

Die lavierte Federzeichnung „Das Kernerhaus in Weinsberg“ von CARL DÖRR um 1826 zeigt eindeutig einen Storch über das Dach des Kernerhauses fliegend, ein Nest ist nicht erkennbar (in ZELLER 1989). Auf einer Lithographie von FRITZ WOLFF, datiert 1878 sind über dem Marktplatz zwei große Vögel im Flug sowie ein horstähnliches Gebilde auf einem Hausdach zu sehen, beides spricht für ein Storchenvorkommen.

Willsbach, heute Obersulm

Einem Zeitungsbericht von H. HAAS vom 22.10.1954 zufolge brüten Störche „seit Menschengedenken hier auf einem der ältesten Bauernhäuser an der Bundesstraße... Nur um 1870 blieben sie etliche Jahre fern,



Abbildung 1. Das ehemalige Storchhaus in Willsbach im östlichen Landkreis Heilbronn wenige Tage vor dem Abriss Ende der 1990er Jahre. Auf seinem Dach brüteten 1956 letztmals erfolgreich Weißstörche im Unterland.

weil ein unbeherrschter Jäger einen abschoß. Unsere 85jährige Großmutter erzählt, daß schon ihr Großvater von den hiesigen Störchen aus seiner Jugendzeit wußte, das war um 1800. Damals war auf dem Kirchendach ein zweites Nest. Das jetzige war bis 1926 ein großes Wagenrad, in welches Reisig eingeflochten war. Sonderbar ist, daß die Störche in dem großen Verkehr der Bundesstraße keine Störung sehen und immer wieder kommen. Als 1945 das Dach durch Kriegseinwirkung beschädigt wurde, fiel das Nest mit den vier Jungen teilweise herab. Diese waren tot.“ 1949 erfolgt keine Brut, ein Storch war längere Zeit anwesend. 1950 schlüpfen drei Junge von denen eines tot im Hinterhof aufgefunden wird (Tagebuch H. HAAS), 1951 und 1952 wachsen je vier Jungvögel auf. Bemerkenswert ist der totale Reproduktionsausfall im Jahr 1953. Laut H. HAAS fand in diesem Jahr vom 24. bis 26.5. eine Bekämpfung des Maikäfers (*Melolontha melolontha*) statt. 1954 werden fünf Jungstörche flügge (Ankunft 9. und 10.4., Abflug 22.8.), 1955 kommen die Störche am 13. und 16.4. an, ziehen am 16. und 18.8. wieder ab und zogen fünf Jungvögel auf.

HAAS notiert in seinem Bericht „Unsere Störche, ein Leben voller Wunder“: „Nehmen wir uns nicht immer wieder einen Augenblick Zeit, zu unserem Storchennest hinaufzuschauen, um das vertraute Leben unserer Freunde zu beobachten. Wir dürfen stolz sein auf dieses Wahrzeichen des Dorfes, denn in ganz Württemberg gibt es nach den letzten Zählungen nur noch 28 Horstpaare, und unser Paar ist das einzige rechts des unteren Neckars.“ Interessante Details enthält sein in der Zeitung vom 22.10.1954 abgedruckter Bericht „Die Willsbacher Störche haben Abschied genommen“ zu Lebensraum und Nahrungsgrundlage: „Man sah sie auf unseren Wiesen im Sulmtal, im Autal und in den Seewiesen, aber auch auf den Fluren im Umkreis von 4-5 km. Würdevoll in aufrechter Haltung, stelzten sie langsam und zutraulich in der Umgebung des Dorfes dahin, sie wußten, daß ihnen die Willsbacher gut gesinnt sind. Vorerst entfernten sich nie beide zugleich zur Nahrungssuche. Die kleinen erhielten in den ersten Tagen nur zarte Fleischkost: Würmer, Schnecken, Engerlinge.“ Beim Fressen wurden Teile aus dem Nest geschleudert. Wir fanden im Hofe viele Reste von Mäusen, Maulwürfen, Blindschleichen, Eidechsen, Krebsen und vielerlei Käfern. Der alte Baiersonkel schimpfte, weil er täglich diesen Unrat wegkehren... mußte...“

1957 scheitert ein Brutversuch, die Störche kommen am 10.4. und fliegen am 3.8. ab. Am 20.6.1957 werden zwei wohl unbefruchtete Eier vom Horst herabgeworfen. 1958 zeigen Durchzügler Nestinteresse. 1959 werden Durchzügler im April und Mai gesehen. Am 15.11.1960 berichtet HAAS, dass Störche anwesend waren, aber das Nest verwaist geblieben sei. Auch 1961 werden Störche gesehen aber ohne Brut (Archiv VW). Am 10.7.1962 schreibt HAAS der VW: „Die Einsetzung von Jungstörchen halte ich für zwecklos“ Die

Bevölkerung nimmt regen Anteil an „ihren Störchen“ dank der aufmerksamen Betreuung durch Lehrer HAAS. Sein Nachlass enthält zahlreiche Notizen und Zeitungsberichte mit detaillierten Angaben. Brutbiologische Daten aus dieser Quelle sind teilweise bei FURRINGTON 2002 abgedruckt. Den nüchternen Daten stehen die Emotionen gegenüber, die aus folgenden Beispielen ersichtlich werden. „Beachtliches Aufsehen und wirkliche Anteilnahme hat am Dienstagabend im ganzen Weinsberger Tal die Nachricht ausgelöst, daß einer der Willsbacher Störche mit einer Stromleitung im Wiesental in Berührung gekommen und infolge der schweren Verbrennungen verendet ist“ (Zeitungsausschnitt von 1956). Am 1.10.1956 schreibt die Volksschule Willsbach an Monsieur MOREL in Rich/ Marokko einen offenbar unbeantwortet gebliebenen Brief, nachdem ein in Willsbach beringter Storch dort entkräftet aufgegriffen worden war: „... dies ist die erste Rückmeldung eines Willsbacher Storches. Wir freuen uns sehr über Ihre Aufmerksamkeit und Tierliebe.

Unser Storchennest ist in weiter Umgebung der einzige besetzte Horst. Alle Leute in Willsbach haben eine Freude an dem Storchennest. Willsbach ist ein Dorf von 2400 Einwohnern in einem Seitental des Neckars bei Heilbronn, der in den Rhein fließt. Die Gegend ist sehr fruchtbar. Es gedeiht ein vorzüglicher Wein, schmackhaftes Obst, guter Weizen und saftiges Futter. Alle Handwerker sind im Dorf vertreten, besonders einige größere Schreinereien. Wir danken Ihnen nochmals, weil Sie unseren Storch in Pflege genommen haben...“. HAAS beobachtete intensiv, führte exakt Buch über Ankunft, Jungenzahl und Abflugtermine und praktizierte Umweltbildungsarbeit bei seinen Schülern: „Am Sonntag, den 3. April um 13 Uhr 40 kam ein Storch an. Die Kinder hatten als Hausaufgabe: Wo bleiben unsere Störche?...“ (Tagebuch 1949) und machte regelmäßige Pressearbeit über Ereignisse am Storchennest. Selbst Jahre nach Erlöschen des letzten Brutvorkommens nahm Willsbach noch regen Anteil an jenem Jungstorch, der bei der Storchentragödie 1956 dem Nest entnommen und in der Staatlichen Vogelschutzwarte Ludwigsburg im Favoritepark von Hand aufgezogen wurde. Der Vogel erreichte das auch für in Gefangenschaft lebende Störche „biblische“ Alter von 27 Jahren. Vertreter aus Willsbach besuchten „ihren Storch“ regelmäßig, über den wissenschaftliche Filme und Publikationen erschienen sind. Als isoliert aufgewachsener Vogel interessierte bei ihm, welche Verhaltensweisen z.B. der Nahrungssuche angeboren oder erlernt sind (LÖHRL 1961). Mitterweile ist das Storchennest der Ortskernrenovierung zum Opfer gefallen. Abbildung 1 zeigt das Gebäude kurz vor dem Abriss Ende der 1990er Jahre. Ein Foto von H. LÖHRL zeigt das Haus 1938 mit Storchennest und einem Beringer der damaligen Vogelschutzwarte (in HÖLZINGER 1993).

3. Ergebnisse

3.1 Brutplätze des Weißstorches

Dank der neuen Mitteilungen erhöht sich die Zahl der Orte mit Brutplätzen im Stadt- und Landkreis Heilbronn (Gesamtfläche 1300 qkm) auf nunmehr 43 (Tab. 2). Damit findet sich in den Tallagen fast in jedem Dorf bzw. jeder Gemeinde ein Horst. Trotz z.T. unsicherer Angaben gab es mindestens sechs Orte mit gleichzeitig zwei bzw. drei belegten Storchennestern, sie datieren alle um 1900 bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges (Tab. 1). Die geographische Lage der 43 Storchorte konzentriert sich auf die Flußtäler des Neckars und seiner Nebenflüsse (Abb. 2).

Tabelle 1. Orte im Stadt- und Landkreis Heilbronn mit zwei und mehr gleichzeitig belegten Storchhorsten

Ort	Zeitraum	Anzahl Nester
Brettach	vor 1938	zwei
Güglingen	um 1850	zwei
Neudenuau	um 1905	zwei
Richen	um 1930	drei
Schwaigern	vor 1900	zwei
Stein a.K.	um 1916	zwei

3.2 Entwicklung der Weißstorchverbreitung

Weißstörche waren seit dem Mittelalter verbreitete Brutvögel in menschlichen Siedlungen. Älteste Hinweise gehen auf MERIAN um 1650 zurück. Tabelle 2 dokumentiert den rasanten Niedergang der Storchenvorkommen im Unterland, der sich bereits Anfang des Jahrhunderts in vielen Regionen Württembergs andeutet (FISCHER 1914), wobei Störche damals in Oberschwaben und im Unterland „noch keine Seltenheit“ sind. Im 19. Jahrhundert sind für mindestens 15 Orte Brutvorkommen gesichert, von 1900 bis 1945 sogar 29 (67 % aller Orte) und nach 1945 brüten Störche bis maximal 1956 noch in sieben Orten. Dieser Negativtrend korreliert mit vielen anderen landes-, bundes- und europaweiten Zahlen und repräsentiert den dramatischen Rückgang einer weit verbreiteten Vogelart in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

3.3 Ursachen des Bestandrückganges

Aus den Berichten gehen diverse Gefährdungen hervor: Im Krieg fallen mehrere Horste direktem Beschuss zum Opfer und werden nicht mehr ersetzt. Vermutlich haben die Menschen in der Nachkriegszeit andere Sorgen als zerstörte Storchbrutplätze zu reparieren bzw. neu zu installieren (HORNBERGER 1951). Nach 1945 kommen immer wieder Vögel an Stromleitungen zu Tode, was meistens das Ende des Brutplatzes bedeutet. Vereinzelt spielen direkte Störungen eine

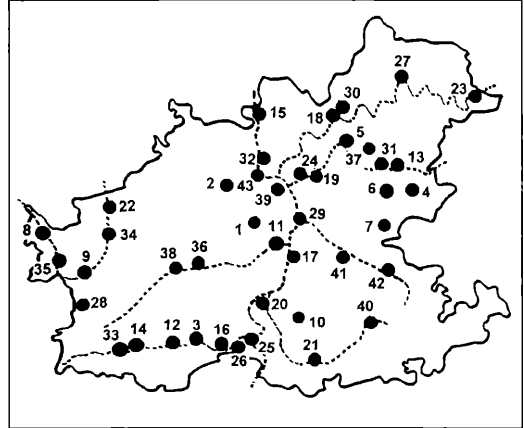


Abbildung 2. Lage ehemaliger Brutplätze des Weißstorches im Stadt- und Landkreis Heilbronn. Die Nummern entsprechen der Auflistung in Tabelle 2.

Rolle. In einem Fall bedingen Insektizide einen totalen Brutausfall. Hauptfaktor des Rückgangs sind jedoch nachhaltige Landschaftsveränderungen: Industrialisierung, intensive Landnutzung mit Verdrängung von Wiesenflächen sowie Trockenlegung von Bachauen und Kleingewässern, Kanalisierung und Verdolung von Fließgewässern (HORNBERGER 1951). Die tiefgreifenden Änderungen in der Landnutzung veranschaulicht die aktuelle Situation im Unterland: Im Ortsrandbereich und in vielen Bach- und Flusstälern zeugen nur noch die Namen von Straßen und Industriegebieten von der einst extensiven und damit storchenfrendlichen Nutzung.

Parallel zu den Problemen im Brutgebiet verliefen negative Veränderungen auf dem Zugweg der „Westzieher“ über die iberische Halbinsel und im westafrikanischen Winterquartier (SCHULZ 1994). Westziehende Störche litten aufgrund der Dürren in Afrika unter einer miserablen Kondition für Überwinterung, Heimzug und Brutgeschäft (BAIERLEIN 1994). Aus dem extremen Bestandstief hat sich der Weißstorch in Baden-Württemberg nur aufgrund nicht unumstrittener Auswilderungsprogramme erholt (MAHLER 1994, CONRAD 1999). In der Region Heilbronn brüten seit 1956 trotz der Aussetzungen in Schwaigern keine Störche mehr (u.a. SCHLENKER 1986, MAHLER 1994, FURRINGTON 2002, eig. Beob.).

3.4 Höhenverbreitung der Brutplätze

Die Höhenverbreitung zeigt einen Schwerpunkt in den Klassen 175 bis 199 und 200 bis 224 m ü.NN. (Abb. 3). 70 % der Brutplätze liegen zwischen 175 und 224 m. In diesen Höhenbereich fallen auch alle Orte mit Nachweis mehrerer Horste. Die Höhenangaben wurden der Übersicht von HAAS 1994 entnommen.

Tabelle 2. Dokumentierte Brutplätze des Weißstörches (*Ciconia ciconia*) im Stadt- und Landkreis Heilbronn

N	Ort	vor 1799	1800-1899	1900-1945	nach 1945	letztmals	Höhe m
1	Biberach	?		x	-	1918	184
2	Bonfeld	?	?	X	-	1938	206
3	Brackenheim	X	X	?		1873 ?	192
4	Brettach	?	?	X	-	1942	188
5	Buchhof	?	?	X	-	1920	210
6	Cleversulzbach	?	X	?	-	1838 ?	189
7	Eberstadt	?	?	X	X	1947/8	195
8	Elsenz	?	?	X	-	1910	240
9	Eppingen	?	X	?	?	1894	190
10	Flein	?	X	?	-	um 1890	210
11	Frankenbach	?	X	-	-	1865	173
12	Frauenzimmern	X?	X	X	?	um 1940	214
13	Gochsen	?	?	X	-	1910	194
14	Güglingen	?	X	X	X	1952	210
15	Gundelsheim	?	?	X	-	1938	154
16	Hausen a.d.Z.	?	X?	-	-	?	198
17	Heilbronn Stadt	?	X	-	-	vor 1865	157
18	Herbolzheim	?	?	X	-	1926	158
19	Heuchlingen	?	X	?	-	1879	180
20	Horkheim	?	X?	X	X	1947	164
21	Ilsfeld	?	?	X	x	1951	240
22	Ittligen	?	?	X	-	1944	181
23	Jagsthausen	?	X	X	-	um 1900	212
24	Kochendorf	?	X?	X	-	Nach 1920	154
25	Lauffen a.N.	?	X?	X	-	1945	175
26	Meimsheim	?	X	-	-	um 1880	182
27	Möckmühl	X	X	?	-	vor 1900 ?	179
28	Mühlbach	?	X?	X	-	1917	228
29	Neckarsulm	?	X?	X	-	1935	162
30	Neudenau	?	X?	X	-	1905	189
31	Neuenstadt a.K.	?	X?	X	-	1942	182
32	Offenau	?	?	?	?	-	148
33	Pfaffenhofen	?	?	X	-	1930	220
34	Richen	?	?	X	X	1947/8	187
35	Rohrbach a.G.	?	?	X	-	1932	206
36	Schwaigern	?	X?	X	X	1951	197
37	Stein a.K.	?	?	X	-	1915	205
38	Stetten a.H.	?	?	X	-	um 1930	199
39	Untereisesheim	?	?	?	?	unklar	161
40	Unterheinriet	?	X?	X?	-	1930?	260
41	Weinsberg	?	X	?	-	1861	216
42	Willsbach	X	X	X	X	1956	188
43	Wimpfen, Bad	?	X	X	-	um 1900	195

3.5 Brutbiologie

Alle Horste befanden sich überwiegend auf zentral im Ortskern gelegenen Gebäuden, meistens Wohnhäusern und Kirchendächern. Hinweise auf Baumbruten ergaben sich nach wie vor keine. Aus den 1930 bis 1950er Jahren liegen von 16 Brutten Nachkommenszahlen vor. Demnach wuchsen bis max. fünf, im Schnitt 3,6 Jungvögel auf. Die Reproduktionsrate schwankt: 1930 bis 1939 3,5 (n=2), 1940 bis 1949 3,1 (n=6) und lag

nach 1950 mit 4,0 Jungvögeln (n=8) überdurchschnittlich hoch, konnte aber den Zusammenbruch der Population nicht verhindern.

3.6 Bestandsstützung

Bestandsstützende Maßnahmen erfolgten nur in Schwaigern, wo engagierte Bürger mit Hilfe ausgesetzter Wildvögel das Storchennest erfolglos beleben wollten. Weitere Aussetzungen sind nicht bekannt, fan-

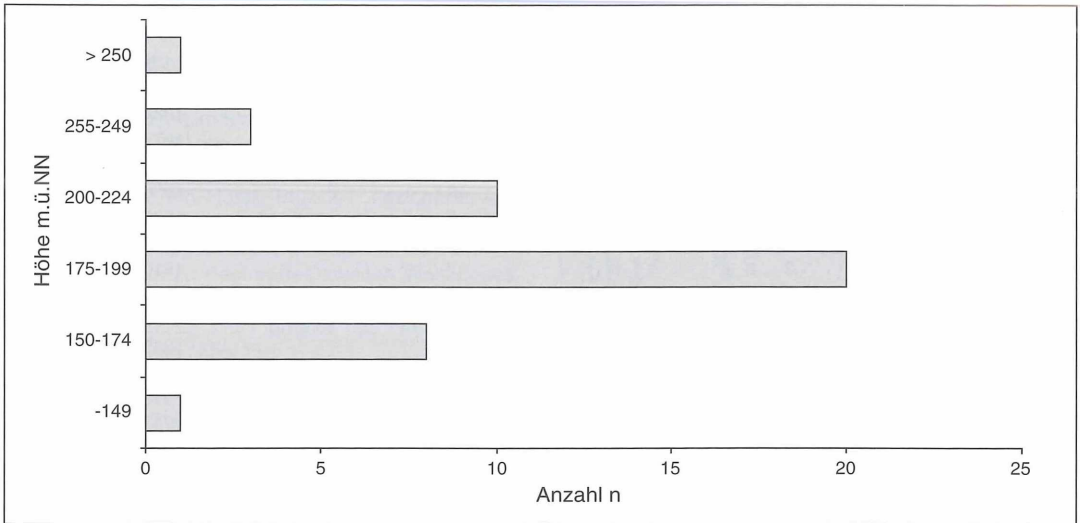


Abbildung 3. Höhenverbreitung ehemaliger Weißstorch-Brutplätze im Stadt- und Landkreis Heilbronn.

den bzw. finden jedoch im näheren und weiteren Umkreis statt (Frankreich, Schweiz, Jagst- und Rheintal, Pfalz; u.a. FELD 1999), führten jedoch bislang nicht zur Besiedlung des Unterlandes. Nestunterlagen sind noch auf wenigen Gebäuden oder Masten erhalten. Über gezielte Biotopschutz-Maßnahmen bis zum Erlöschen der Art in den 1950er Jahren liegen keine Berichte vor.

3.7 Zugzeiten

Ebenfalls aus den 1930 bis 1950er Jahren liegen für 28 Störche Ankunftszeiten am Brutplatz vor. 32 % der Störche kehrten in der 15. und 16. Pentade (Mitte März), 39 % in der 19. bis 21. Pentade (Anfang April) zurück. Extreme fallen in die 12. und 25. Pentade (Ende Februar bis Anfang Mai). Der Abzug ins Winterquartier streut zwischen Anfang Juli und Anfang September ($n=10$).

3.8 Durchziehende Störche

Große Aufmerksamkeit erregten zu allen Zeiten und bis heute durchziehende Störche, wenn sie in größeren Trupps auftreten (Zusammenstellung bei FURRINGTON 2002). Solche Beobachtungen sind noch immer Anlass für Presseberichte, in denen oft Bedauern über den Verlust der Brutstörche zum Ausdruck kommt.

4. Diskussion

Die ergänzte Liste historischer Brutplätze belegt eindrücklich, dass der Weißstorch eine weit verbreitete Vogelart im Unterland und obligater Bestandteil der meisten Dorfbilder war. Auch wenn Störche nicht alle Orte gleichzeitig bewohnten, sind doch 29 belegte Brutplätze im Zeitraum 1900 bis 1945 Ausdruck einer häufigen Be-

siedlung. Der dramatische Niedergang der Population beginnt landesweit bereits nach dem ersten Weltkrieg (HORNBERGER 1951), im Unterland erst im bzw. nach dem zweiten Weltkrieg in den 1950er Jahren. Bis heute erfolgte keine Wiederbesiedlung der Region.

Als gefährdende Ursachen im Brutgebiet sind Störungen, Tod an Stromleitungen, Kriegswirren und Pestizide zu identifizieren. Viele Horstplätze fielen Ortskernrenovierungen und Kirchensanierungen zum Opfer. Diese speziellen Rückgangsursachen entsprechen dem europaweiten Trend und verschlimmern die schleichenden, nachhaltig negativen Veränderungen im Lebensraum (FIEDLER & WISSNER 1980, BERTHOLD 2000). Vor allem Kleingewässer und Dauergrünland mit extensiver Wiesenbewirtschaftung verschwanden großräumig. Nur Flurnamen zeugen heute noch von der einstigen Nutzung: Viele Industriegebiete liegen „In der Au“ wie z.B. in Brackenheim und Eberstadt, ihre heutigen Namen dokumentieren eindrucksvoll den Nutzungswandel und Verlust an Biodiversität (BOSCH 2004). Neubaugebiete umschließen alte Ortskerne und erhöhen für Störche die Distanz zwischen Brutplatz und Nahrungsgründen erheblich. Damit sind überlebenswichtige Kriterien (CONRAD 1999, KLATT 1993) wie 200 ha grundwassernahe, extensiv genutzte Wiesen und Weiden im Umkreis von 2,5 km je Horst nicht mehr gegeben. Ohne diese Rahmenbedingungen machen Aussetzungen wenig Sinn und gaukeln mit dem Storch als Indikator eine heile Welt vor. Aus diesen Erwägungen werden Auswilderungen, teilweise mit Zufütterung der nicht wandernden Störche und ohne adäquaten Biotopschutz kontrovers diskutiert und zunehmend abgelehnt (u.a. MAHLER 1994, KLATT 1999, CONRAD 1999).

Nachdenklich stimmt die emotionale Änderung gegenüber Störchen in der Bevölkerung. Früher nahm man lebhaft Anteil an „seinen Störchen“. Im VW-Archiv zeugen viele Schriftstücke von Bürgermeistern, Pfarrern, Lehrern und Architekten, dass Störche vielerorts „Chefsache“ waren. Besonders die Berichte aus Willsbach belegen großes Naturverständnis und heute nicht mehr mögliche Naturerlebnisse. Die Störche sind aus der Landschaft, dem Bewusstsein und der Verantwortung der Menschen verschwunden, wie lapidar-gleichgültige Kommentare zu verlassenen Brutplätzen zeigen. Und Artenkenntnis geht zunehmend verloren: Heute werden regelmäßig die Graureiher (*Ardea cinerea*) als Weißstörche (*Ciconia ciconia*) angesprochen. Dennoch verfolgen viele Menschen wehmütig Durchzügler, die nach wie vor in wechselnder Zahl erscheinen. Viele Zeitungsberichte handeln von solchen Beobachtungen und sind oft verbunden mit der Hoffnung auf Rückkehr der Störche als Brutvögel. Allerdings dürfte das heutige Landschaftsbild im Raum Heilbronn wenig attraktiv für Störche sein, um sie zum Bleiben und Brüten zu bewegen – vermutlich hätten sie es bei adäquaten Bedingungen schon längst getan.

Eine Rückkehr des Weißstörches als wildlebende, vom Menschen unabhängige Art wäre ein ehrgeiziges Ziel im 21. Jahrhundert, was aber nur durch großräumige Änderungen der Landnutzung zu erreichen sein wird. Aus heutiger Sicht ergeben sich kaum Anhaltspunkte für derartige durchgreifende Änderungen. Dennoch sind Entwicklungen nicht auszuschließen, die in den noch unverbauten Tälern und Auen extensivem Grünland und dessen Lebensgemeinschaften wieder mehr Raum zugestehen. Die Hochwasserkatastrophen der jüngsten Zeit unterstreichen die dringende Notwendigkeit zum Umdenken im Klimaschutz und bei der Landschaftsplanung. Ergänzende Hilfen wie Nestunterlagen und „Entschärfen“ von Stromleitungstrassen könnten den jüngst beobachteten Positivtrend bei den Westrouten-Störchen (SCHULZ 1994) stützen und zu einer Wiederbesiedlung beitragen. Aussetzungen ohne flächenhaften Wiesenschutz machen zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum Sinn.

Dank

Mein Dank gilt den vielen Zeitzeugen, die mir bereitwillig mündlich und schriftlich Auskunft gegeben haben sowie Herrn EBERHARD HAAS, Willsbach und ROLF SCHLENKER, Vogelwarte Radolfzell für Einblicke in die Archive. Viele Details zu meiner Datensammlung tragen seit zwei Jahrzehnten WALTER ENDE und HORST FURRINGTON bei.

Literatur

- BAIERLEIN, F. (1994): Vogelzugforschung: Grundlage für den Schutz wandernder Vögel. – Natur und Landschaft, **69**: 547-553.
- BERTHOLD, P. (2000): Vogelzug. – 4. Aufl., 206-219; Darmstadt (Wissenschaftl. Buchgesellschaft).
- BOSCH, S. (1994): Ehemalige Brutvorkommen des Weißstörches (*Ciconia ciconia*) im Stadt- und Landkreis Heilbronn. – Z. Zabergäuer, 1994 (212): 17-28.
- BOSCH, S. (2004): Namensvielfalt statt Biodiversität. – Naturschutz heute, **36** (im Druck).
- CONRAD, B. & JÖBGES M. (1999): Weißstorchzucht und -auswilderung – ein Beitrag zur Rettung oder eher ein Problem für die Wildpopulation? – LÖBF-Mitt., **2**: 27-32.
- EPPLER, W. & HÖLZINGER J. (1986): Bestandstützung und Wiedereinbürgerung des Weißstörches in Baden-Württemberg. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ., **43**: 271-282.
- FELD, W. (1999): Wiederbesiedlung von Rheinland-Pfalz und Saarland durch den Weißstorch. – Ornithol. Mitt., **51**: 27-29.
- FIEDLER, G. & WISSNER A. (1980): Freileitungen als tödliche Gefahr für Störche *Ciconia ciconia*. – Ökol. Vögel, **2**: 59-109.
- FISCHER, W. J. (1914): Die Vogelwelt Württembergs. – S.123; Stuttgart (Bund für Vogelschutz)
- FURRINGTON, H. (2002): Die Vögel im Stadt- und Landkreis Heilbronn aus historischer Zeit bis 2001. – Orn. Jh. Bad.-Württ., **18**: 1.
- HAAS, A., HÖLZINGER J. et al. (1994): Verzeichnis der Gemeinden, Gemeindeteile und Seen Baden-Württembergs. – Orn. Schnellmitt. Bad.-Württ. N.F., **45**: 1-178.
- HÖLZINGER, J. (1993): Bilddokumente ehemaliger Brutvorkommen des Weißstörches (*Ciconia ciconia*) in Baden-Württemberg 3. Teil. – Orn. Jh. Bad.-Württ., **9**: 25-32.
- HORNBERGER, F. (1951): Vom Rückgang des Störches im deutschen Südwesten. – Schwäbische Heimat, 1951 (2): 54-60.
- KIES, O. (1995): Das Kriegsende in Lauffen am Neckar. – Beilage „Schwaben und Franken“ der Heilbronner Stimme, **41**(1), Januar 1995.
- KLATT, M. (1993): Schwarze Zukunft für den Weißen Storch? Bestandstützung und Wiedereinbürgerung des Weißstörches in Baden-Württemberg. – 28 S; Kornwestheim (NABU Baden-Württemberg).
- LÖHRL, H. (1961): Verhaltensweisen eines erfahrungslosen Weißen Störches. – Vogelwarte, **21**: 137-142.
- MAHLER, U. & WEICK F. (1994): Der Weißstorch – Vogel des Jahres 1994. Das Weißstorchprojekt in Baden-Württemberg. – 48 S.; Karlsruhe (BNL und Staatl. Museum für Naturkunde).
- RANDLER, C. (1996): Die ehemalige Verbreitung des Weißstörches (*Ciconia ciconia*) im Landkreis Ludwigsburg. – Jh. Ges. Naturkde. Württemberg, **152**: 213-230.
- SCHLENKER, R. (1986): Der Weißstorch-Bestand in Baden-Württemberg 1974-1984. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ., **43**: 105-109.
- SCHULZ, H. (1994): Zur Bestandssituation des Weißstörches – Neue Perspektiven für den „Vogel des Jahres 1994“?. Ber. Vogelschutz, **32**: 7-18.
- ZELLER, B. & M. (1989): Städte in alter Zeit. Eine literarisch-historische Reise durch Baden und Württemberg. – S. 309; Stuttgart (J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Bosch Stefan

Artikel/Article: [Historische Brutplätze des Weißstorches \(*Ciconia ciconia*\) im württembergischen Unterland - eine überarbeitete und ergänzte Übersicht 171-175](#)